

Predigt Joh 5, 24-30

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

G:Amen.

Liebe Gemeinde,

Heute ist Totensonntag. Ganz am Ende des Kirchenjahres gelegen setzt dieser Tag einen markanten Schlusspunkt:

Er ruft das in Erinnerung, was wir sonst gerne aussparen wollen: Den Tod und das Sterben.

Heute aber, am Totensonntag, da gedenken wir besonders der Verstorbenen unserer Gemeinde.

Zu ihren Angehörigen ist der Tod ganz direkt ins Wohnzimmer gekommen. Er nahm jemanden weg und lässt Schmerz und Trauer zurück.

Heute, am Ende des Kirchenjahres, ist uns der Tod ganz nahe.

Lichter haben wir angezündet für die Verstorbenen aus dem vergangenen Jahr und ihre Namen genannt.

Dabei haben wir auch die Menschen in Gedanken, die wir nicht namentlich genannt haben, die schon früher oder an einem anderen Ort verstorben sind.

Die Umstände des Todes und die Momente des Abschiedes sind an diesem Tage oft noch einmal so präsent, als wäre es erst gestern geschehen.

Erinnerungen an gemeinsame Stunden und Tage, an gemeinsame Erlebnisse, werden wach. Bilder der Vergangenheit beleben sich neu, die erste Begegnung, die Hochzeit, die Geburt eines Kindes, ein gemeinsamer Urlaub und so vieles mehr.

Das Fehlen eines geliebten Menschen wird wieder schmerzvoll. Das ist nicht immer leicht auszuhalten.

Mit der Trauer ist das so eine Sache: Jeder, der schon einmal Abschied nehmen musste, weiß aus eigener Erfahrung, dass Trauer selten gleichförmig ist, dass Trauer mal stärker und mal schwächer ist.

Und das gilt auch, wenn der Tod schon länger zurückliegt.

Jan Schäfer, evangelischer Theologe, beschrieb es für die Deutsche Welle einmal so:

„Trauer und Traurig-Sein sind nicht auf Tastendruck auszuschalten wie der Fernseher am Abend. Trauer ist kein Programm, mit dem ich mich eine bestimmte Zeit beschäftige, um es dann wieder wegzudrücken. Aus – vorbei, weiter zum Nächsten. - Trauer ist ein Korb voller Gefühle, die nach einem Abschied zu einem Leben dazugehören. Gefühle, die mal stärker und mal schwächer sind. Gefühle, die mit Liebe und Zuneigung, mit Zorn und Ärger, mit Schmerz und mit Leid einhergehen, mit der ganzen Bandbreite an Empfindungen, zu denen ein Mensch fähig ist. Es sind die Gefühle, die ich einem Menschen im Leben entgegenbringe. Und, über das Leben hinaus, in den Tod. Und es sind diese Gefühle und Empfindungen, die mich erst zum Menschen machen.“

Es ist ein besonderer Tag, dieser letzte Tag des Kirchenjahres. Er setzt einen Schlusspunkt und gleichzeitig schlägt er eine Brücke.

Er eröffnet ganz bewusst noch einmal Raum zum Erinnern und für die Trauer.

Und zugleich wird ganz am Ende des Kirchenjahres der Blick behutsam nach vorne gerichtet – über das Ende, über den Schluss hinaus: Worauf dürfen wir hoffen?

Der Totensonntag ist gleichzeitig Ewigkeitssonntag.

Bei aller Trauer dürfen wir den Blick auf die Hoffnung richten, können uns vergewissern, dass der Tod eben nicht der Schlusspunkt ist. Nicht für unsere Verstorbenen, nicht für uns selbst.

Ich lese Worte aus dem Johannesevangelium, Kapitel 5:

Jesus sagt: „²⁴Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

²⁵Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören werden, die werden leben.

²⁶Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber;

²⁷und er hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist.

²⁸Wundert euch darüber nicht. Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden

²⁹und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

³⁰*Ich kann nichts von mir aus tun. Wie ich höre, so richte ich und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“*

Liebe Gemeinde,

Wer mein Wort hört und dem glaubt, der hat das ewige Leben. Gibt es einen größeren Trost als den, den Jesus Christus hier anbietet? Hören und dem Gesagten vertrauen – wer das tut, dem ist schon jetzt das ewige Leben versprochen.

Es ist ein „Habt keine Angst“! Die Beziehung zu Jesus, die Beziehung zu dem der Auferstanden ist, sie trägt durch das Gericht ohne Bedingungen zu stellen.

Wenn es um so ernste Dinge geht, um Tod und Ewigkeit, dann ist Jesus ernst und verlässlich: *Wahrlich, wahrlich ich sage euch...*

Das zeigt uns, die wir seine Worte hören, dass das, was er nun sagt unbedingt wahr ist. Darauf können wir uns verlassen.

Wir hören und dürfen uns auf seine Worte verlassen, damit wir das ewige Leben haben.

Welch Perspektive! Und gleichzeitig ist damit nicht gesagt, dass es überhaupt kein Gericht geben wird.

Ehrlich gesagt, das irritiert mich. Wenn es ohne Gericht doch nicht geht, wo ist da die Hoffnung?

Die Zusage, die Christus hier uns allen gibt, sie fordert heraus.

Das Wort „Gericht“, das hat etwas Erschreckendes. Es klingt nach Anklagbank, Staatsanwalt, Verteidiger und Bestrafung.

Dabei steckt im Wort „Gericht“ gar nicht das Wort „Strafe“, sondern das Wort „Recht“.

Es geht bei einem Gerichtsprozess nicht nur um die Strafe, sondern es geht um das Wiederherstellen von Gerechtigkeit.

Ein Gericht – das gilt genauso für die weltlichen Gerichte – hat natürlich Bedeutung für die Angeklagten, für die Täter, aber mindestens genauso für die Opfer.

Die Strafe, die einem Einbrecher zugesprochen wird, soll ihm den Fehler, das Verbrechen, dass er begangen hat, deutlich machen. Es soll ihm zeigen, dass er sich nicht einfach so durchlavieren kann und das nehmen kann, was einer anderen Person gehört.

Die Strafe, das Urteil, es ist gleichzeitig eine Wertung des Opfers: Es zeigt dem Diebstahlopfers, dass das an ihm begangene Unrecht nicht einfach hingenommen wird.

Auch wenn der Einbruch nicht ungeschehen gemacht werden kann, Ängste und der Verlust von Gegenständen oft nicht wieder gut gemacht werden können, wird mit einem Gerichtsurteil doch versucht, das Geschehene in ein rechtmäßiges Verhältnis zu bringen. Und zugleich kommt jedes weltliche Gericht an seine Grenzen: Was ist mit den Terroristen von Paris, für die wir uns kein Urteil vorstellen können, dass die Verhältnisse wieder zurechtrücken kann?

Was ist, wenn die Täter sich dem Urteil entziehen?

Dann ist es tröstlich, wenn es ein außerweltliches Gericht gibt, dass unsere Möglichkeiten und Grenzen übersteigt.

Denn wo Gericht gehalten wird, wird nicht einfach hinweggesehen und hinweggewischt über das was war.

Es ist eine Erfahrung, die wir auch hier auf Erden vielfach machen: Ohne das alles auf den Tisch kommt ist kein Friede möglich.

Das Gericht ist nötig, damit Zerwürfnisse geheilt werden können. Auch und besonders das, wozu wir hier auf Erden keine Kraft mehr hatten.

²⁸Wundert euch darüber nicht. Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden

²⁹und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Es gibt also ein letztes Forum, ein letztes Gericht, hier kommt Jede und Jeder noch einmal zur Sprache. Keiner wird vergessen.

Jesus sagt hier nichts über die Strafe, die im Gericht zugesprochen wird. Es ist keine Rede von Fegefeuer und ewigen Höllenqualen, wie in vielen Bildern vom letzten Gericht aus dem Mittelalter eindrucksvoll gemalt wurde.

Stattdessen wird viel über den Richter gesagt. Gott sei Dank.

Der Richter entscheidet in einem Prozess, ob am Ende tatsächlich Recht gesprochen wird. Und dieser Richter ist Jesus Christus selbst. Er sagt von sich, dass er gerecht ist. Es ist der Hirte, der ein Interesse hat, die Schafe zu sich zu ziehen, zum ewigen Leben.

Und ich finde, das ist ein großer Trost. Heute am Ewigkeitssonntag.

Es ist nicht der Tod, der uns als letztes ruft, nein, es ist Jesus Christus.

Und so gilt es auch für die Glaubenden: Sie werden angesehen vor dem Gericht, nichts ist umsonst geschehen. Aber sie werden durchgetragen von Christus selber, hinübergetragen zum ewigen Leben.

Es ist nicht der Tod, der uns als letztes ruft, nein, es ist Jesus Christus.

Das gibt mir Hoffnung, auch für unsere Verstorbenen, von denen wir ja alle nicht genau wissen, was sie in ihrem Leben getan und gedacht haben, wie stark sie geglaubt haben.

Dieser göttliche Richter sieht die Herzen an. Er sieht, ob da Hass und Zerstörung ist. Oder ob da Zweifel sind und nicht geglaubt werden kann.

Ich glaube, dieser Richter kennt „mildernde Umstände“. Er sieht, was uns wirklich bewegt und bewegt hat. Sieht, wenn wir glauben wollten, und nicht konnten.

Er richtet gerecht. Nach dem Gericht kommt das Leben.

Liebe Gemeinde,

Ich sehe die Kerzen, die wir heute angezündet haben. Ich sehe das Licht des Lebens leuchten.

In die Trauer hinein höre ich die Worte der Hoffnung hineingesprochen. Für uns und für unsere Verstorbenen:

Es ist versprochen, niemand wird vergessen, nicht der Tod hat das letzte Wort, sondern der barmherzige Jesus Christus.

Das, was offen geblieben ist wird bereinigt, sodass es ein Wiedersehen in Frieden geben kann.

Und weil wir diesen Worten hören und ihnen vertrauen, gilt die Zusage schon für uns jetzt:

Wir werden Leben.

Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G: Amen